

früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg. | Anzeigenpreis: 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 150 Groschen, Deutschld. 25 bz. 150 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 150 Danz. Pfg.

Nr. 10. **Bromberg, den 15. Mai** **1927.**

Serradella.

Von Dr. Wilsing, Dahlen i. Sa.,
früher Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.*)

Einige Landwirte aus der Gegend von Laskowitz haben an mich die Anfrage gerichtet, ob es unter den heutigen Verhältnissen wirtschaftlich richtiger sei, den Serradellasamen zu verfüttern oder ihn zu Saatzwecken bis zum nächsten Jahre liegen zu lassen.

Derartige Fragen sind zumeist Rechenexempel, wenn einer Verfütterung der betreffenden Frucht an sich nichts im Wege steht. Was die Verfütterungsmöglichkeit anbelangt, so müssen wir uns vor Augen halten, daß die Serradella zu den Leguminosen zählt und geradezu der „Klee des Sandes“ genannt wird. Auf leichten Böden wird sie deshalb mit Vorliebe angebaut, sei es als Untersrucht unter Winterroggen, Wintergerste oder auch unter weißem Senf; sei es als Hauptfrucht zwischen zwei Halmfrüchten oder nach Hackfrucht. Sie muß nur, wie der Hafer, genügend Feuchtigkeit zur Verfügung haben, also einen Grundwasserstand, der nicht zu tief liegt, und einen Boden, der nicht zu grobkörnig ist, um auch das Grundwasser hochsteigen zu lassen. Den Ertrag an Grünfuttermasse berechnet man mit 60—80 Zentnern pro Morgen, an Heu mit 12—24, ja, mitunter auch mit 30 Zentnern, und der Ertrag an Samen ist mit 2—6 Zentnern pro Morgen anzunehmen.

Bei der Bedeutung der Serradella für die auf leichteren und mittleren Sandböden stehenden Wirtschaften ist auch der Samenanbau eine vorteilhafte Sache, wenn die Preise entsprechend sind. Zumeist wird der Samen ja nur zu Saatzwecken Verwendung finden, jedoch läßt er sich auch zu Fütterungszwecken gebrauchen, weil er nicht, wie die Lupine, schädliche Stoffe enthält. Im Gegenteil, wenn man lediglich seine Zusammensetzung an Nährstoffen in Betracht zieht, so wird man zu der Überzeugung kommen, daß das Serradellakorn zwar nicht mit den anderen Leguminosen (Erbsen, Bohnen und Wicken) konkurrieren kann, aber jedenfalls — was den Eiweißgehalt betrifft — den sämtlichen Getreidearten zum Mindesten gleichwertig ist.

Eine Zusammenstellung des Gehalts an Nährstoffen der Vergleichsfrüchte nach E. Wolff möge dies zeigen:

	Trockensubstanz	Verdauliche Eiweiß	Verdauliche Kohlehydrate	Verdauliche Fett
Buchweizen	87	7,5	52	1,1
Weizen, mittel . . .	85,5	11,7	65,8	1,6
Roggen	86	9,9	65,4	1,6
Gerste	85,5	**7,7**	**63,8**	**2,5**
Serradella . . .	**91,3**	**16,5**	**29**	**6,2**

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

Beachtet man, daß die erstgenannten Früchte einen höheren Prozentsatz an Stärkemehl enthalten, so wird man zu dem Schlusse kommen, daß die Serradella auch im Eiweißgehalt den aufgeführten Sorten gleichsteht. Dann aber ist ein bedeutend höherer Gehalt an Fett vorhanden, der im Futter sicherlich seinen Einfluß auf die Milchergiebigkeit resp. auf den Fettgehalt der Milch geltend machen wird.

Wenn man nun trotzdem den Serradellasamen im allgemeinen nicht als Futter verwendet, so hat das seinen Grund in der geringen Gewichtsmenge an Samen, die man vom Morgen erzielt. Im günstigsten Falle sind das 6—7 Zentner, die — weil man dabei auf Heu oder gar Grünmasse verzichten muß — die doch nur eine geringe Rente vom Morgen versprechen, wenn man sie nicht besser verwerten kann.

Anders gestaltet sich allerdings die Frage, wenn ein Landwirt ein größeres Quantum auf dem Speicher liegen hat, welches er als Saatgut verkaufen wollte, aber nun aus irgendwelchen Gründen nicht zu einem rentablen Preise abstoßen kann. Das ist ein Umstand, der auch bei anderen Früchten: Kartoffeln, Getreide jeder Art, vorkommen kann. Dann sagt man sich ganz richtig: Setze die Früchte in Milch oder Fleisch um; denn zumeist bringt diese „Veredelung“ der Ware eine höhere Rente. Ist die betreffende Ware leicht verderblich, wie z. B. die Kartoffel, dann bleibt in Zeiten geringen Preises eben keine andere Wahl: man muß sie durch Verarbeitung Stärkefabrik oder Brennerei) in eine hochwertige Ware umwandeln, oder man muß sie in Fleisch umsetzen.

Bei der Verwertung von Getreide dagegen hat man die Wahl zwischen einer Verwertung als Futtermittel oder aber der Hoffnung auf eine bessere Konjunktur, d. h. auf Zeiten höherer Preise. Diese Konjunktur-Spekulation in Getreide wird ja zumeist von den Händlern alljährlich ausgeübt; sie kaufen mit Vorliebe unmittelbar nach der neuen Ernte, um dann später, wenn die Preise durch den Verbrauch zeitweise anziehen, einen höheren Gewinn zu erzielen. In demselben Sinne verfahren ja auch diejenigen Landwirte, welche nicht sofort nach der Ernte bares Geld notwendig haben. Dabei ist natürlich der Zinsverlust, der durch die Lagerzeit entsteht, mit in Rechnung zu ziehen.

Bei Saatgut kommt aber noch etwas anderes in Betracht. Die Ware schwindet auf dem Speicher, ebenso wie das Getreide, durch Verdunstung des Wassergehalts. Das Gewicht nimmt also ab. Mit 10 Prozent Gewichtsverlust muß man sicher rechnen. Dazu kommt dann noch der Zinsverlust und der Verlust an Keimkraft für die Ware.

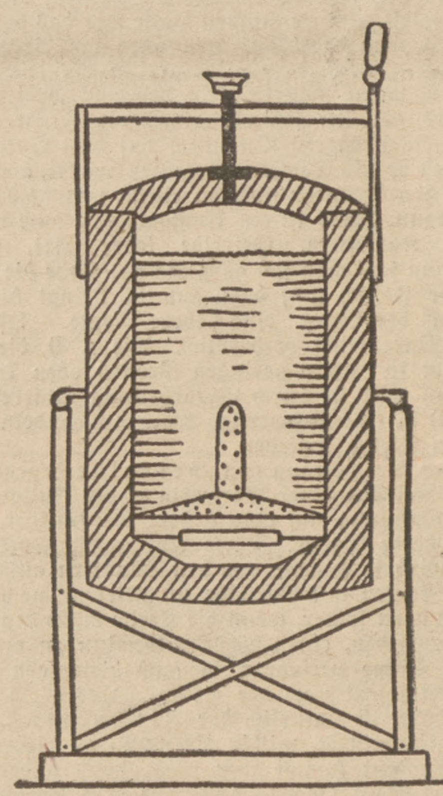
Bekannt ist, daß alle Sämereien mit der Zeit an Keimkraft einbüßen, das ist aber bei der Serradella nicht schlimmer als auch beim Getreide; denn alle diese Pflanzensorten behalten ihre Keimkraft 2—3 Jahre lang in wirtschaftlichem Maße, d. h. man kann ohne Bedenken dreijährigen Samen ausstreuen und wird keine

Verluste erleiden, wenn man vorsichtshalber eine Kleinigkeit, etwa 10 Prozent, mehr Saatgut verbraucht. Man kann sicher sein, daß man — vielleicht außer Getreide — vom Händler ebensogut 2—3jährigen Samen als vollwertig verkauft bekommt, weil die großen Samenhandlungen doch in den seltensten Fällen alljährlich ihre Lager bis auf den letzten Rest räumen. Deshalb würde ich an sich keine Bedenken tragen, Serradellasamen ein Jahr lang lagern zu lassen (gute Pflege auf dem Speicher vorausgesetzt), um eine günstigere Preisgestaltung abzuwarten. Vielfach nützen ja die Großhändler die Gelegenheit einer günstigen Ernte aus, um sich unter Drückung des Preises möglichst billig einzudecken. Wenn dann der Landwirt zurückhaltend mit dem Verkauf ist, zwingt er den Großhandel zum Bewilligen höherer Preise.

Wie ich oben sagte, ist das Ganze lediglich ein Rechenexempel. Da mir die Preise für Getreide, Fleisch, Milch usw. unbekannt sind, kann ich dieses Exempel hier nicht gut aufstellen; das muß jeder Landwirt nach der Lage seines Marktes selbst tun. Jedenfalls würde ich in einer solchen Lage selbst das Saatgut ruhig liegen lassen, um eine bessere Preisgestaltung abzuwarten. Sollte diese nicht eintreten, dann ist es zum Verfüttern immer noch Zeit genug; denn der Nährwert geht ja nicht verloren. Bei der Preisbewertung muß man dann aber den üblichen Preiszuschlag und den Gewichtsverlust draufschlagen, sonst macht man eine Fehlrechnung.

Landwirtschaftliches.

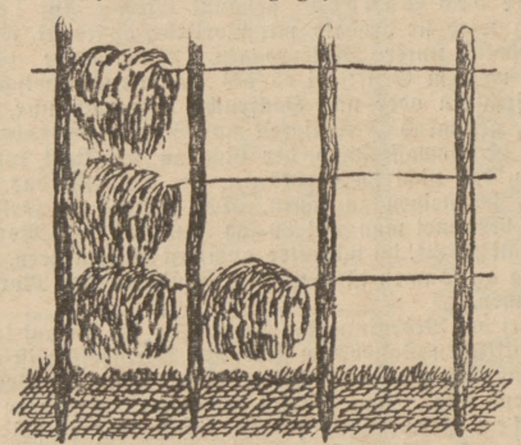
Der elektrische Futterkocher und Kartoffeldämpfer. Im landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetrieb wird die Futterzubereitung meist nebenbei von der Hausfrau besorgt. Viel Zeit ist dazu nicht frei, denn eine Landfrau hat einen großen Pflichtenkreis. Deshalb hat sich in solchen Betrieben der elektrisch geheizte Dämpfer schon sehr eingeführt, weil er nach dem Prinzip der elek-



trischen Kochkiste gebaut ist und nach dem Beschicken mit Futtermasse und Anschließen an die Stromleitung keinerlei Bedienung mehr verlangt. Solch ein elektrisch geheizter Futterkocher besteht, wie die Abbildung zeigt, aus einem doppelwandigen Eisenblechkessel, zwischen dessen Wänden sich eine Wärmeschutzmasse befindet, so daß ein Wärmeverlust durch Ausstrahlung praktisch fortfällt. Am Kesselboden ist ein elektrischer Heizkörper angebracht und darüber ein Dampfverteiler mit einem zugleich als Schlammfang wirkenden Einsatzboden. Zuerst wird etwas Wasser eingefüllt, dann die Futtermasse eingebracht und hiernach der Deckel mittelst eines Bügelverschlusses luftdicht abgeschlossen. Ein Deckelventil verhütet Überdruck. Wie man sieht, ist der Apparat zur bequemen Entleerung noch kippbar eingerichtet, wie das ja bei fast allen Dämpfern der Fall ist. Nachtstrom ist bekanntlich am billigsten. Darum werden solche elektrischen Dämpfapparate gern von abends 10 bis morgens 5 Uhr eingestellt. Es ist dann aber ein besonderer Zähler notwendig und eine Sperruhr, die die Stromentnahme nur nachts freigibt. Ein langsam einsetzender Dauerbetrieb von 6 bis 8 Stunden genügt zum Kartoffeldämpfen vollständig, ja sogar schon eine Stromzufuhr von 5—6 Stunden und nachfolgendes Nachdämpfen ohne Strom, wie das ja auch in der Kochkiste üblich ist. Um 1 Zentner Kartoffeln zu dämpfen, sind höchstens 5 Kilowattstunden nötig. Dabei hat man dann ohne Nachheizung den ganzen Tag über warmes Futter, was im Winter für alle Tierarten von Vorteil ist. Weitere Vorzüge eines elektrischen Futterdämpfers sind seine Feuersicherheit, seine bedeutende Ersparnis an Arbeitskraft und seine stete Bereitschaft zur Herstellung heißen Wassers. Heißwasser ist zur Reinigung aller Hausgegenstände, einschließlich der Wäsche, stets sehr begehrt. Freilich kann es einmal vorkommen, daß der Heizkörper vom Strom durchschlagen wird, aber wenn, besonders in feuchten Räumen, eine gute Erdleitung vorhanden ist, dann hat es keine Gefahr. Die genannten Apparate sind ebenso gut wie gefahrlos, dazu reinlich und sparsam bezüglich der Bedienung und Abnutzung. Aus diesen Gründen befassen sich auch die bedeutendsten Elektrofirmen mit der Herstellung dieser Apparate. Es werden Größen zu 50, 100 und 200 Liter Inhalt gebaut. — Wenn es irgend angeht, sehe man sich die Apparate einmal vorher im Gebrauch an und lasse sich von Leuten beraten, die längere Zeit praktisch damit gearbeitet haben. Das gute Beispiel ist die beste Empfehlung.

Dipl.-Landw. Li.

Die Schwedenreuter. Noch viel zu wenig bekannt dürfte die Heutrocknung mit den sogenannten Schwedenreutern sein. Ganz besonders hervorzuheben ist, daß äußerst wenig Kapital notwendig ist, um sich solche herzustellen, denn es genügen dafür irgendwelche alten ausrangierten Pfähle von 2 Meter. Diese Pfähle werden in Abständen von 1 Meter zu 1 Meter eingeschlagen. Eine Person muß beim Aufreutern vorweg gehen und das Anbinden



der Schnur besorgen; von dem Mädchen oder der Person, die die Schnur bindet, hängt das ganze Arbeitstempo des Aufreuterns ab. Zum Reutern selbst benutzt man zweckmäßigerweise vier Leute. Auf die Schwedenreuter kann ganz erheblich mehr aufgebracht werden, als auf die vielerorts bekannten Allgäuerhütten. Die Werbungssicherheit dieser Reuter wird von denen, die sie bisher anwandten, sehr gerühmt und im Vergleich mit den Allgäuerhütten als besser hingestellt.

Landwirtschaftsrat E. S

Viehzucht.

Wie kann einem Nichtzieher das Ziehen beigebracht werden? Junge Pferde und solche, die in ihrer Jugend sehr stark überanstrengt worden sind, verweigern mitunter den Dienst vollkommen. Diese Untugend, über die sich der Besitzer des Tieres recht ärgert, hat er meist selbst verschuldet, indem er in der ersten Zeit viel zu viel von

ihm verlangt hat. Ein Tier ist nicht wie das andere, und daher muß jedes nach seiner Veranlagung behandelt werden. Temperament, Ängstlichkeit, lange und schwere Arbeit in den ersten Tagen spielen eine große Rolle. Mittel, den Tieren mit Gewalt das Ziehen beizubringen, gibt es eine große Zahl, doch ist der Erfolg, ganz abgesehen von den meist gewaltsamen Mitteln, die angewandt werden, stets zweifelhaft. Ein Pferd, welches nicht ziehen will, wird zunächst angeschirrt; an den Trensenringen bringt man beidseitig je eine etwa fünf Meter lange Leine an. An den Zugblättern werden zwei etwa 6—8 Meter lange Stricke befestigt. Das so angeschirrte Tier nimmt man auf einen losen Acker und läßt an den Leinen je einen Mann, an den verlängerten Zugsträngen je zwei oder drei anfassen. Das Pferd wird nun von den Leuten an den Zugstricken nach rückwärts gezogen; anfangs wird das Tier ohne weiteres zurückgehen, aber nicht lange, denn das Zurücktreten verursacht ihm große Schmerzen, die um so heftiger werden, je länger das Zurücktreten dauert. Bald versucht das Pferd, sich diesen Schmerzen zu entziehen, indem es vorwärts geht und die Leute mit sich zieht. Dies ist eine verhältnismäßig schwere Arbeit, und man wird dabei gut tun, ihm ab und zu eine Pause zu gönnen, während welcher freundlich mit ihm gesprochen werden muß; auch empfiehlt es sich, um sein Zutrauen zu gewinnen, ihm kleine Leckerbissen zu reichen. Hat man das Pferd so weit, daß es die Leute zieht, so wird es darauf ankommen, ihm das Anziehen beizubringen. Hierbei wird genau so verfahren. Das Pferd wird zunächst einige Schritte rückwärts gehen, es merkt aber bald, daß es nun wieder Schmerzen bekommt, die durch das Rückwärtstreten verursacht werden und wird nun willig anziehen. Auf diese Weise gelingt es, ohne die Anwendung irgendwelcher Gewaltmittel, die Pferde zum Anziehen und vor allem zum dauernden Ziehen zu bringen. Man spart viel Zeit und Mühe und dem Pferde unnötige Quälerei. Selbstverständlich können nur ruhige Leute dazu genommen werden, wie überhaupt in allen solchen Fällen nur mit Güte und Ruhe etwas zu erreichen ist.

E. S., Landw.-Rat.

Die Bauchfellentzündung der Kühe. Wie oft rächt sich die vernunftlose Pfuscherei bei der Behandlung des Rindviehs seitens des Besitzers, der die Kosten scheut, einen Tierarzt zu holen. Da wird oft alles über einen Kamm geschoren, es heißt eben, die Kuh hat Verstopfung, also muß sie auch was zum Abführen haben. Daß aber ein Abführmittel bei Verstopfung manchmal den Tod zur Folge haben kann, wird nicht bedacht und geglaubt, und doch ist es bei der Bauchfellentzündung der Kuh so. Hier heißt es bei der Verstopfung zwischen der durch Überfressen und andere Diätfehler erzeugten Magenerkrankung und der durch Erkältung erzeugten Bauchfellentzündung unterscheiden. Bei jener führt ein Abführmittel zur Heilung, bei dieser kann es schädlich, ja fortgesetzt, zum Tode führen, obwohl bei beiden Krankheiten dieselbe Verstopfung vorliegt. Und nun die Unterscheidung? Bei der Bauchfellentzündung ist ein durch Thermometer und Puls festzustellendes Fieber und ein durch festes Drücken des Bauches, namentlich der rechten Bauchseite, sofort hervorgerufenes Stöhnen vorhanden. Jeder Landwirt sollte die Handhabung eines Maximalthermometers erlernen, damit er bei der Bauchfellentzündung nicht allein, sondern überhaupt bei allen Krankheiten seines Viehs Fieber feststellen kann, um gegebenenfalls gleich den Tierarzt holen zu können. Die kleine Ausgabe macht sich hundertfach bezahlt. Gegen die so überaus häufig vorkommende Magenüberladung und fieberlose, wenn auch oft mit Stöhnen und Aufblähung verbundene Magenverstopfung kommt allerdings die durch Erkältung verursachte Bauchfellentzündung weniger häufig vor, aber ein Mißgriff in der Behandlung rächt sich immer.

Tierarzt W. Ehlers, Soltau i. H.

Schont die Mutterschweine. Den tragenden Säuen muß die denkbar beste Pflege zuteil werden. Leichtverdauliche Kost ist ein Haupterfordernis; ebenfalls muß sich das Tier ungezwungen im Freien tummeln können. Auch freundliche, gleichmäßige Behandlung ist anzuraten. Durch häufiges, sanftes Streicheln und Zupfen an den Strichen gewöhne man das Tier an die Berührung durch Menschenhand.

Kalkhaltiges Futter für die Ferkel! Wenn die Ferkel Neigung zum Jauchesaufen zeigen, so ist die Ursache einzig und allein in einem Fütterungsfehler zu suchen. Der Nahrung und damit den Tieren mangelt es an Kalk. Und der Heißhunger nach dem für sie so lebenswichtigen Kalk treibt sie dazu, allen nur erdenklichen Unrat zu verschlingen. Zuguterletzt gehen die Tiere zum Saufen von Jauche über. Krankhafte Störungen schwerster Art sind die unausbleibliche Folge. Oft gehen die Ferkel an dem Jauchesaufen zu Grunde. Will man dies verhindern, so ist streng darauf zu achten, daß den Tieren regelmäßig kalkhaltiges Futter verabfolgt wird.

Geflügelzucht.

Über Geflügeltuberkulose. In den letzten Jahren ist allgemein die Beobachtung gemacht worden, daß die Geflügeltuberkulose an Ausbreitung sehr erheblich zugenommen hat. Während früher in den wissenschaftlichen Instituten, die sich mit der Erforschung dieser Seuche befassen, unter den obduzierten Hühnern 3,5—11 Prozent mit Tuberkulose behaftet gefunden wurden, hat sich der Prozentsatz der erkrankten Tiere in der Nachkriegszeit ganz erheblich erhöht. Die Einschleppung der Seuche erfolgt gewöhnlich durch den Zukauf kranker Tiere. Die Ausbreitung wird durch dauernde Stallhaltung in den Wintermonaten, durch Übervölkerung der Ställe, durch Inzucht, durch mangelhafte Fütterung und unhygienische Unterkunftsräume in hohem Maße gefördert. Wie kürzlich von Räbiger nachgewiesen wurde, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Geflügeltuberkulose auf Säugetiere und auch auf den Menschen übertragen werden kann. Ein außerordentlich wertvolles Verfahren zur frühzeitigen Erkennung der Krankheit besitzen wir in der Tuberkulinisierung, deren sachgemäße Ausführung und Beurteilung nur durch einen Tierarzt vorgenommen werden kann. Als sehr wirkungsvoll hat sich auch nach neuesten Untersuchungen die Impfung der auf Grund der Tuberkulinprobe als gesund erkannten Hühner mit Kaltblütertuberkelbazillen nach der Friedmann-Methode erwiesen. Es gelang mit Hilfe dieser Methode, die Seuche nach der Impfung und nach Ausführung der Stalldesinfektion zum Stehen zu bringen. Hierbei wurde auch von neuem festgestellt, daß sowohl die Tuberkulinisierung als auch die Impfung mit Kaltblütertuberkelbazillen ohne den geringsten Einfluß auf das Befinden der Geflügelstücke bleiben und weder die Legetätigkeit noch das Brutgeschäft stören.

Tierarzt Dr. H. Schroeder, Berlin.

Fort mit den Taubenköten! Unter Taubenköten versteht man gemeinhin Kisten oder ähnliche Vorrichtungen, z. B. die regalartigen Gelasse an den Wänden der Scheunen, in denen die Tauben sich aufhalten, in denen sie auch brüten und ihre Jungen großziehen. Würden diese Behausungen für die Tauben, die wir besonders viel auf dem Lande und da wieder in landwirtschaftlichen Gehöften antreffen, verschwinden, so würde das einen großen Schritt für die besseren Erfolge der Taubenzucht bedeuten. Welche Schädigungen mit der Haltung der Tauben in Köten verbunden sind, will ich im folgenden kurz darlegen. In den Köten sind die Tauben dem Regen, dem Sturm, dem Schneeschlag, der Kälte usw., kurz, den Unbilden der Witterung ausgesetzt. Diese Wohn- und Niststätten lassen sich nur schwer reinigen, und daher werden sie in der Regel jahraus jahrein nicht gesäubert. Infolgedessen werden sowohl die Zuchttauben, wie auch ihre Jungen von Federlingen, Milben, Wanzen und dergleichen heimgesucht. So manches Täubchen geht sogar daran verloren. Im Herbste und Winter, nicht selten auch zu anderen Jahreszeiten, statten Marder, Iltisse, Wiesel, Katzen usw. diesen Taubenwohnungen Besuche ab. Nicht gering ist auch die Zahl der Tauben, die auf diese Weise vertrieben wird, andere Schläge aufsucht und damit für immer ihrem eigentlichen Besitzer verlustig geht. Nicht selten kommt es vor, daß aus diesen Köten junge Tauben herausfallen, sich dabei Schaden tun und krepieren oder von Hunden und Katzen aufgefunden und gefressen werden. Zum Schlusse weise ich noch darauf hin, daß bei der Haltung der Tauben in solchen Köten dem Besitzer jegliche Übersicht unmöglich ist. Er weiß nicht, wie alt die Tauben sind, die sich da verpaart haben, er weiß nicht, ob sie gut züchten oder besser in den Kochtopf gehören und dergleichen mehr. Daher rate ich: Fort mit den Taubenköten! Richten wir lieber für sie einen Schlag her. Kann dieser nicht groß sein, weil

daß die räumlichen Verhältnisse nicht erlauben, so wollen wir lieber wenig Zuchtpaare halten. Wir kommen dann entschieden noch weiter, als wenn wir in den Kölen große Schwärme hausen lassen. P. H.

Obst- und Gartenbau.

Pflanzt die Obstbäume nicht zu tief. Es wird noch vielfach der Fehler begangen, daß die Obstbäume in wohlmeinender Absicht zu tief gepflanzt werden. Dies ist durchaus nicht zum Vorteil. Zu tief gepflanzte Bäume werden nie ein gutes Gedeihen zeigen. Sie kränkeln leicht, sind im Ertrag wenig dankbar und geben oft nach kümmerlichem Wachstum ein. In der Regel pflanzt man Bäume nicht tiefer ein, als sie in der Baumschule gestanden haben.

Etwas für Rosenfreunde. Es gibt bei uns doch viele Gartenbesitzer, und ein jeder Gartenbesitzer möchte in seinem Garten gern Rosen haben; denn die Rose ist nun einmal die Königin der Blumen. (Das weiß der Pole wie der Deutsche.) Aber — es gibt dabei so viele „Aber". Der Preis! Und das Beschneiden! Und das Überwintern! — Da läßt man's lieber. Oder der Städter begnügt sich damit, alle paar Jahre ein, zwei Rosenhochstämme für sein Gärtchen zu kaufen, die dann infolge unsachgemäßer Behandlung bald wieder eingehen. — Aber so groß ist das Kunststück nicht. Unüberwindlich sind die Schwierigkeiten nicht. Nur Interesse muß man haben. Und Anregung muß einem zuteil werden. Und das geschieht am besten durch eine interessante und belehrende Zeitschrift. Die „Rosenzeitung"*) des Vereins deutscher Rosenfreunde wird bei jedem nicht ganz stumpfsinnigen Gartenfreunde dauerndes Interesse, ja geradezu Begeisterung für Rosenzucht und Rosenpflege wecken. Sie besteht übrigens schon seit 40 Jahren und ist nur so wenig bekannt, weil echte Rosenfreunde die laute Propaganda nicht lieben. Nach Überwindung der Schwierigkeiten der Nachkriegszeit erscheint sie jetzt wieder in altem Glanze: jährlich 8 Hefte, in jedem eine farbige und mehrere schwarze Rosenabbildungen. Über alle wichtigen Neuerscheinungen auf dem Rosenmarkt, über das Vereinsrosarium in Sangerhausen mit seinen 30 000 Stöcken in 6000 Sorten Edelrosen, über den neuerlichen hochinteressanten Versuch, mit Hilfe von Farbtafeln nach der Ostwaldschen Farbenlehre die Blumenfarbe genau bezeichnen zu können, hält sie auf dem Laufenden, wie sie Anfängern Belehrung und Kundigen Bereicherung ihres Wissens durch Austausch der Erfahrungen vermittelt. — Vor allem können wir Deutsche auch daraus lernen, wieviel prachtvolle deutsche Rosen es gibt; daß wir alle die Madames und Ladys mit den unaussprechlichen Namen gar nicht nötig haben, weil die Kinder der deutschen Rosenzüchter ebenso schön sind. Und wenn diese mehr verlangt werden, dann werden unsere Gärtnereien sie auch mehr führen, wie es die Danziger schon lange tun. Und wenn die Käufer erst mehr Rosen kennen, dann werden unsere Gärtnereien auch nicht mehr so oft falsche Sorten liefern, wie sie es jetzt leider machen. Denn wer seine Rosen wirklich liebt, will natürlich auch wissen, wie sie heißen. Und die Entdeckung, daß man einen Wechselbalg unter seinen Kindern hat, ist ja wohl unangenehm. — Zu Neuanpflanzungen ist es für dieses Jahr wohl zu spät, aber nicht zur Bestellung der Rosenzeitung. H.

Blattläuse. Unter allen schädlichen Insekten, die unsere Kulturpflanzen heimsuchen, gehören die Blattläuse zu denen, die mit am schwersten zu bekämpfen sind. So unscheinbar die Tierchen auch sind, durch ihr Auftreten in großen Massen verursachen sie einen nicht unbeträchtlichen Schaden. Die Vermehrungsweise der Blattläuse ist sehr interessant. Die entwickelten Insekten gehen schon durch die Kälte der ersten Winterlage zugrunde, nur die Eier überwintern. Aus diesen Eiern entwickeln sich im zeitigen Frühjahr sogenannte flügellose „Ammen", die zunächst lebende flügellose Junge zur Welt bringen. Später entwickeln sich geflügelte „Ammen" und im Sommer erst geflügelte männliche und geflügelte weibliche Tiere, die sich dann paaren und deren Eier überwintern. Fast alle unsere Kulturpflanzen werden von Blattläusen heimgesucht: Gras, Getreide, Kohl, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Kern-, Stein- und Beerenobst, fast alle Blumenarten im Garten wie im Zimmer. Die Bekämpfung ist in allen Fällen recht beschwerlich, wenn nach Art des Auftretens nicht gar unmöglich. Werden Gras- und Getreidefelder angegriffen, ist eine durchgreifende Bekämpfung nicht möglich; gleiches gilt, wenn große Bäume bzw. ganze Plantagen heimgesucht werden. Im Gemüse- und Blumengarten kann man noch am ehesten die schädliche Wirkung der Blutsauger begrenzen. Man spritzt hier mit Tabaklauge oder bestreut die Pflanzen mit Tabakstaub. Das Spritzen hat bei windstillem Wetter und bedecktem Himmel zu geschehen. Schreitet man zur Anwendung von Tabakstaub, so geschieht solches am besten frühmorgens, wenn noch der Tau auf den Pflanzen liegt, andernfalls muß man erst die Pflanzen besprengen. th.

* Geschäftsstelle in Sangerhausen.

Für Haus und Herd.

Fischsauce. Sechs hartgekochte Eier werden fein gewiegt und in zwei Tassen Butter verrührt. Dies läßt man auf dem Herd ziehen, fügt gewiegte Petersilie, Thymian und Salz hinzu und gibt die Sauce über jeden gekochten Fisch.

Trüben Essig zu klären. Essig, der längere Zeit in der Flasche steht, wird oft trübe. Um ihn zu verbessern, mischt man je einen Liter des trüben Essigs mit zwei Teelöffeln frischer süßer Milch. Dann läßt man die Mischung 24 Stunden unberührt stehen. Gewöhnlich hat sich dann alles Trübe schon am Boden des Gefäßes gesammelt. Ist dies nicht der Fall, so muß man das Verfahren wiederholen. Ist der Niederschlag erfolgt, dann gießt man den klar gewordenen Essig vorsichtig vom Bodensatz ab. Es kann aber allen Hausfrauen nur geraten werden, ausschließlich guten Essig zu kaufen, der solche Prozedur unnötig macht, und ihn vor Gebrauch erst abzukochen, da er in diesem Zustand viel bekömmlicher und frei von schädlichen Bestandteilen ist.

Undichte Stellen in Abzugsröhren. Abzugsröhren haben oft verborgene, undichte Stellen, deren Anwesenheit sich durch muffigen Geruch im Hause anzeigt. Will man ihre genaue Lage feststellen, und ist dies durch Ableuchten nicht möglich, so gieße man Pfefferminzöl in das Rohr und suche im Hause die Stelle auf, an welcher der Geruch des Pfefferminzöls wieder austritt. Empfohlen wird auch die sogenannte Katzenprobe. Sie besteht darin, daß man Baldrianöl in das Rohr gießt und eine herbeigeholte Katze an der Röhre entlangführt. Die Katze wird, da diese Tiere Baldrian leidenschaftlich lieben, sofort nach der undichten Stelle eilen, wo sich der Geruch des Baldrianöls naturgemäß am stärksten bemerkbar macht.

Wie vertreibt man Spinnen? Durch Abnahme der Spinngewebe trägt man zwar schon viel zur Vertreibung der Spinnen aus den Wohnungen bei. Doch genügt das nicht immer, um sie gänzlich zum Verschwinden zu bringen. Eine gründliche Ausrottung erreicht man dagegen dadurch, wenn man das Mauerwerk, an dem sich die Spinnen besonders gern ansiedeln, von Zeit zu Zeit mit einer Lösung aus Wasser und pulverisiertem Kupfer- oder Eisenvitriol bestreicht.

Druckstellen in Plüschmöbeln. Plüschmöbel zeigen nach längerer Benutzung des öfteren schlecht aussehende Druckstellen. Ihre sofortige Beseitigung gelingt, wenn man sie mit heißem Wasser betupft und mit einer scharfen Bürste bearbeitet. Nach dieser Behandlung richten sich die umgedrückten Fäden wieder auf.

Wie bleicht man Flanell. Gelbgewordenen Flanell kann man wieder bleichen, indem man ihn einige Tage in eine Lösung harter Seife mit starkem Ammoniak legt. Man nehme dazu 1½ Pfund Seife, zwei Drittel Pfund Ammoniaklösung und 50 Liter weiches Wasser. Wer keine Lust oder Zeit hat, so lange zu warten, der kann eine schöne Bleichung des Flanells auch dadurch erzielen, daß er ihn in eine schwache Lösung doppelschwefelsauren Natrons legt, dem ein wenig Hydrochlorsäure zugesetzt ist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: M. Hepke; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.